



Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.



Medienspiegel 2016

Teil 1



Heimatsfreunde gestalten Geschichtsbörse mit

Gemeinsame Busfahrt für Teilnehmer aus dem OSL-Kreis nach Potsdam organisiert

CALAU/POTSDAM Heimatsfreunde wollen zur Geschichtsbörse am 22. Februar in Potsdam fahren. "Dazu wird ein Sonderbus die Landeshauptstadt ansteuern", sagt der Geschäftsführer des Calauer Heimatvereins, Matthias Nerenz. Wer noch mitfahren will, sollte sich beim Verein melden.



Dichtes Getümmel bei den Gästen wird auch in diesem Jahr bei der 11. Potsdamer Geschichtsbörse in den ehrwürdigen Gewölbhallen des historischen Kutschstalls von Friedrich III. in Potsdam erwartet. Die Heimatvereine aus Calau und Altdöbern werden die Historie und das heute Erlebbare der Region ein Stück näher bringen.
Foto: Matthias Nerenz

Die 11. Potsdamer Geschichtsbörse öffnet am Sonntag, 22. Februar 2015 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte am Neuen Markt in Potsdam ihre Pforten. Unter dem Motto "25 Jahre Land Brandenburg" stellen sich von 10 bis 16 Uhr in der historischen Gewölbhalle des Kutschstalls Heimat- und Geschichtsvereine aus den Ländern Brandenburg und Berlin, Ortschronisten, Museen, Tourismusvereine, mit der Historie Brandenburgs befasste Landeseinrichtungen und Verlage ihre Angebote untereinander und vor allem den Besuchern der Börse vor.

Ein besonderer Bereich der Geschichtsbörse ist den Verlagen im

separaten Literatursalon vorbehalten. Aus der dem Oberspreewald-Lausitz-Kreis gehören die Heimatvereine aus Calau und Altdöbern als Initiatoren bereits zum festen Bestandteil der Geschichtsbörse und gestalten diese mit. "Uns ist es gelungen, wieder eine gemeinsame Bustour zu organisieren, sowohl für die Teilnehmer der Geschichtsbörse als auch für Neugierige, die sich vielleicht mal ein Stück von Potsdam ansehen möchten", erklärt Matthias Nerenz, Geschäftsführer des Heimatvereins Calau. "Es sind drei Zustiegsmöglichkeiten geplant, in Altdöbern Am Markt um 7.30 Uhr, in Calau am Busbahnhof gegen 7.45 Uhr und etwa 10 Minuten später in Vetschau an der Total-Tankstelle", ergänzte Matthias Nerenz.

Kurzentschlossene können sich noch melden beim Heimatverein Calau unter der Telefonnummer 03541/2557 oder per E-Mail info@heimatverein-calau.de, um Einzelheiten für die Fahrt nach Potsdam zu erfahren. Der Unkostenbeitrag für die Tour liegt je nach Auslastung bei etwa 13 Euro.

Veranstaltungsreigen zum Thema „Handwerk“

Alle Jahre wieder widmet sich das Kulturland Brandenburg einem Thema. 2016 stehen 34 Projekte zum Thema „Handwerk zwischen gestern & übermorgen“ auf dem Programm. Welche das sind, verrät eine Broschüre, die gestern in Berlin vorgestellt wurde.

VORIGER ARTIKEL

Carrera eröffnet Rennbahn-Anlage mit Museum

Artikel veröffentlicht: Freitag,
08.04.2016 18:21 Uhr

Artikel aktualisiert: Freitag,
08.04.2016 18:37 Uhr



NÄCHSTER ARTIKEL

Im Atelier von Gudrun Brüne

Ohne Handwerker wäre heute
überall nur Wald. Forstarbeiter
Rudolf Schicketanz.

Quelle: Frank Gaudlitz

Berlin. „Handwerk ist Heimat, Bodenständigkeit, Arbeitsplatzsicherung, Tradition und Innovation“, schwärmte Michael Ermrich, Präsident des Ostdeutschen Sparkassenverbandes, am Freitag in der Berliner Landesvertretung des Landes Brandenburg. Seit zehn Jahren hilft sein Geldinstitut, die Themenjahre von Kulturland Brandenburg mit zu finanzieren. Bei der Vorstellung des Veranstaltungsprogramms für 2016 pries Ermrich „das dezentrale Konzept“ und erwähnte, dass 2014 Kredite im Umfang von fast einer Milliarde Euro an die einheimische Wirtschaft ausgereicht worden seien.

Bäcker, Schmiede und Schneider im Fokus

Inwieweit dabei die 40000 Handwerksbetriebe im Lande in den Genuss einer Vorfinanzierung kamen, ließ er offen. Der Löwenanteil kam sicherlich den Industriebetrieben zugute. Aber das diesjährige Themenjahr-Motto „Handwerk zwischen gestern & übermorgen“ lenkt nun einmal den Fokus auf Bäcker, Schmiede und Schneider. Das Handwerk, das früher einmal goldenen Boden hatte, führt in der (post)industriellen Gesellschaft eher ein Schattendasein. Dabei haben Handwerker die märkischen Kulturlandschaften von Anbeginn an geprägt.

Auftakt im Museumsdorf Glashütte

Das Nachdenken darüber soll mit 34 Projekten gefördert werden, für die die Landesregierung 365 000 Euro zur Verfügung stellt. Die Auftaktveranstaltung wird am 20. Mai im Museumsdorf Glashütte (Teltow-Fläming) stattfinden, das 2016 die Standort-Gründung vor 300 Jahren feiert. Die Kulturland-Kampagne hat einige interessante Veranstaltungsformate entwickelt. In den Werkstätten von Musikinstrumentenbauern werden Konzerte stattfinden, die 31 Städte der AG historische Stadtkerne präsentieren sich mit jeweils einer Handwerkerpersönlichkeit und Künstler sollen in alten Ziegeleien aus gebrannter Erde neue Skulpturen schaffen.

Traditionelle Fertigkeiten plus Digitalisierung

Die Handwerkskammern in Frankfurt (Oder), Cottbus und Potsdam wurden mit ins Boot geholt. Ihr Vertreter Ralph Bühring erklärte den Imageverlust und die Nachwuchsprobleme seiner Branche auch damit, dass viele Kleinbetriebe aus den Städten in Gewerbegebiete gezogen seien. Derzeit stünden die 160 000 Beschäftigten vor der Herausforderung, traditionelle Fertigkeiten und Technologien mit der Digitalisierung, der Energiewende und der Elektromobilität zu verknüpfen. Kaum jemand ahne, dass es im Handwerk 130 Ausbildungsgerufe gebe.

Was wirklich ein Handwerksberuf ist und was nicht, diese Grenze wurde zwischen der Kulturlandkampagne und der Handwerkskammer nicht penibel abgestimmt. In dem Buch „Nicht von gestern! Handwerk in Brandenburg“ (Koehler & Amelang, 188 Seiten, 19,95 Euro) finden sich in einer aktuellen Porträtgalerie neben einer Kürschnermeisterin und einem Büchsenmachern auch Tattoo-Stecher, Bestatter, Schädlingsbekämpfer und Forstarbeiter.

Von Karim Saab

Berliner Woche

Kulturstadt 18 | Ausgabe Charlottenburg *unsere Lebenshaltung*
Kultur & 18.05.18 | 17. Jahrgang | 18. in Berlin/Brandenburg | Nachrichten und mehr | jede Woche online

KURZ & KNAPP

CDU Wittenau lädt zur Historischen Woche

Reinickendorf - Vom 18. bis zum 22. Mai lädt die CDU Wittenau Reinickendorfer Bürger zu ihrer zweiten Historischen Woche unter der Schirmherrschaft der Kulturstadträtin Katrin Schultze-Berndt ein. Auf dem Programm steht unter anderem der Besuch der Berliner Unterwelten, des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchives und ein historischer Kiezspaziergang. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel. (030) 5557 1074 oder wittenau@cdu-reinickendorf.de

Grabmale von Adlon bis Ravené

Das Berlin-Brandenburger Wirtschaftsarchiv hat Ende April einen Rückblick auf seine Arbeit gegeben und über Projekte des laufenden Jahres informiert » **Von Christine Nadler**

Ein umfangreiches Projekt, bedeutende Berliner und Brandenburger Unternehmergräber zu porträtieren, wurde 2015 durch das Berlin-Brandenburger Wirtschaftsarchiv (BBWA) begonnen und reicht bis ins laufende Jahr hinein: Im ersten Schritt wurden rund 2.500 Unternehmer mit ihren Lebensdaten recherchiert. Danach wurden 200 Friedhöfe besucht und etwa 800 Fotos von Grabstätten ge-

macht (es sollen insgesamt 1.500 Fotos werden). Als letzte Schritte werden jetzt noch rund 500 Portraits und Lebensläufe der Unternehmer-Persönlichkeiten – quasi von Adlon bis Ravené – erstellt.

„Das jetzt entstandene Spezialinventar erlaubt eine empirische Betrachtung des Unternehmergräber des 19. und 20. Jahrhunderts“, berichtet Björn Berghausen, Geschäftsführer des BBWA. Dank des Projektes wird es erstmals einen Über-

blick über die Trauer- und Begräbniskultur der Region Berlin-Brandenburg geben, der sich speziell auf herausragende Unternehmer und Persönlichkeiten aus Industrie, Handel und Bankwesen richtet. Von ihrer bei Lebzeiten kapitalen Macht und ihrem Reichtum konnten auch sie nichts mit ins Grab nehmen. Doch wie ihr Grabmal gestaltet werden sollte, war für viele eine existenzielle Frage.

Ende 2015 hatte der BBWA e.V. 93 Mitglieder, davon 61 persönliche, 25 juristische und sieben juristische Mitgliedschaften auf Gegenseitigkeit. Die inhaltlichen Anfragen im Archiv und die Zahl der Nutzer haben deutlich zugenommen. Es kamen 330 Besucher mit Anfragen und 180 telefonische Auskünfte wurden gegeben. Die Besucherzahlen bei den „Industriekulturabenden“ blieben konstant hoch. Insgesamt verwaltet das BBWA 71 Nachlässe und Sammlungen.

Auch die historischen Unterlagen des Traditionshotels Astoria wurden aufgearbeitet, ebenso der Nachlass von Dr. Günter Braun (1928–2009), Hauptgeschäftsführer der IHK Berlin von 1969 bis 1990. Die Bearbeitung des Bestandes der ältesten Filmfabrik Deutschlands, der Geyer-Kopierwerke, wird bis zum Jahresende 2016 andauern. Im November 2015 wurde erstmalig der „Preis für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte“ an Simon Lengemann vergeben. Der Preis wird nun alle zwei Jahre ausgelobt. ■



Auch die Familie Ravené prägte die Berliner Wirtschaftsgeschichte bis 1945

„
Das jetzt entstandene
Spezialinventar erlaubt
eine empirische Betrachtung der Unternehmergräber des 19. und 20. Jahrhunderts.
“

BJÖRN BERGHAUSEN

Geschäftsführer des Berlin-Brandenburger Wirtschaftsarchivs

FOTO: BBWA

NIEDERLAUSITZ *aktuell*

REGIONAL - LOKAL - AKTUELL

MIT BÜRGERN FÜR BÜRGER

Nicht von gestern! - Ein Abend zum Handwerk in Brandenburg



Nicht von gestern! Handwerk in Brandenburg

Einen kurzweiligen Abend lang wird am Montag, dem 26. September, 19 Uhr, in der Stadt- und Regionalbibliothek im LERNZENTRUM Cottbus, Berliner Straße 13/14, ein Panorama der vielseitigen Handwerks-Arbeitswelt zwischen Gewerbe, Lebensstil und Kunst entworfen. Anlass ist die Präsentation der Kulturland-Themenjahr-Begleitpublikation „Nicht von gestern! Handwerk in Brandenburg“. Dr. Dagmar Schmauks, außerordentliche Professorin für Semiotik an der TU Berlin und Expertin für Werkzeuge und Handwerke in Redensarten, zeigt zum Einstieg mit einem Augenzwinkern, „Wo der Hammer hängt!“ Was zur Handwerksgeschichte Brandenburgs erwähnenswert ist, wie man sich über die zugewanderten Hugenotten dem Thema „Handwerk und Migration“ nähern kann, oder was das Handwerkliche mit elementaren Faktoren unseres Lebens wie Zeit und Menschlichkeit zu tun hat, vermittelt eine interessant besetzte Gesprächsrunde. Kulturland-Geschäftsführerin Brigitte Faber-Schmidt hat dazu den Buch-Redakteur Ulf Jacob, die Autoren Silke Kamp, Björn Berghausen und Pascal Johanssen sowie den Fotografen Frank Gaudlitz und einen Vertreter der Handwerkskammer Cottbus eingeladen. Vor und nach der Veranstaltung kann man die Bildband-Porträtfotografien von Frank Gaudlitz im digitalen Bilderbogen betrachten. Sie künden von Stolz und Kraft der über Generationen bewahrten Berufsgruppen. Auch Gesichter der Region sind darunter zu entdecken.

Der Eintritt für die gemeinsam von der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, Kulturland Brandenburg, Potsdam, der Handwerkskammer, der Stadt- und Regionalbibliothek und dem Förderverein „Bibliothek und Lesen“ e.V. organisierten Veranstaltung ist frei. Reservierungen sind möglich unter Telefon 0355 38060-24 / www.lernzentrum-cottbus.de (<http://www.lernzentrum-cottbus.de>).

14.09.2016

Made in Potsdam

von Holger Catenhusen

Seit 70 Jahren gibt es die Potsdamer Handwerkskammer. Viele Gewerke haben jedoch bereits früher ihre Spuren in der Stadt hinterlassen – und nicht nur dort



Im 18. Jahrhundert haben sich böhmische Glaubensflüchtlinge im heutigen Babelsberg niedergelassen. Viele waren Weber und Spinner. In der Nowaweser Weberstube wird an sie erinnert. Foto: J. Bergmann

Das waren raue Sitten. Wer früher nach Abschluss seiner Handwerkslehre ein richtiger Geselle werden wollte, der musste in einem Ritual zum Abschluss seiner Lehrzeit oft einiges über sich ergehen lassen. Die Buchdrucker etwa veranstalteten

das sogenannte Gautschen. Dabei setzten sie den ausgelernten Lehrling auf einen nassen Schwamm und tauchten ihn häufig sogar in ein mit Wasser gefülltes Fass. Auch bei den Schlossern ging es grob zu: Beim Schlüssel- oder Bartbeißen nahm der angehende Geselle einen Schlüssel zwischen seine Zähne, der dann dreimal herumgedreht wurde. Andere Gewerke wiederum pflegten ähnlich rustikale Sitten. Die Torturen, denen man die frisch gebackenen Gesellen unterzog, konnten sich je nach Region voneinander unterscheiden.

An diese Bräuche aus vergangenen Jahrhunderten, die sich – wie das Gautschen der Buchdrucker – zum Teil noch bis heute erhalten haben, erinnert der Historiker Björn Berghausen in dem Buch „Meisterschaft!“, das die Handwerkskammer Potsdam aus Anlass ihres 70-jährigen Bestehens herausgegeben hat und am heutigen Mittwoch vorstellt. In vielen kleinen Geschichten wird in dem 152 Seiten starken Buch die Geschichte des Brandenburger Handwerks lebendig gemacht. Die Potsdamer Handwerkskammer, die auf Grundlage eines Befehls der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) vom 27. Mai 1946 gegründet wurde, residiert seit 1952 im Haus des Handwerks an der Ecke Friedrich-Ebert-/Charlottenstraße. Die Kammer ist zuständig für das Gebiet Westbrandenburg einschließlich Potsdam.

In der über 1000-jährigen Historie Potsdams nehmen sich die vergangenen 70 Jahre freilich nicht viel mehr als ein kurzer Moment aus. Handwerker haben über ein ganzes Jahrtausend hinweg dieser Stadt ein Gesicht gegeben. Ja, ohne die Zimmerleute, Schlosser, Maurer oder Dachdecker würde Potsdam gar nicht existieren. In besonderer Weise haben auch die böhmischen Weber und Spinner ihre Spuren hier hinterlassen. Namen wie die Tuchmacherstraße oder der Weberplatz erinnern im heute zu Potsdam gehörenden Babelsberg an jene Migranten, die wegen ihres protestantischen Glaubens aus Böhmen geflohen waren und in der Mark die Stoffproduktion ankurbeln sollten. Für sie ließ Friedrich der Große ab 1751 im Bereich zwischen dem heutigen Park Babelsberg und der S-Bahnlinie insgesamt über 200 gleichartig gestaltete Kolonistenhäuser bauen. Friedrich nannte den Ort „Kolonie bey Potsdam“, bald sprach man jedoch von „Nowawes“. Die Anlage war das größte friderizianische Weber- und Spinnerdorf des 18. Jahrhunderts in Preußen. Noch heute sind viele Weberhäuser erhalten.

Auch die Produktion von Glas hatte in Potsdam Tradition – wenn man vom heutigen Stadtgebiet ausgeht. Der bekannteste Glasmacher war der legendäre Alchemist Johann Kunckel, den der Große Kurfürst im Jahre 1678 an seinen Hof geholt hatte. Er leitete die Glashütte in Drewitz und später auch die kurfürstliche – später königliche – Kristallhütte am Hakendamm bei Potsdam. Jener Damm befand sich etwa dort, wo heute die Friedrich-Engels-Straße über die Nuthe führt. Kunckel besaß als Einziger in der Mark Brandenburg das Privileg, farbiges Glas zu produzieren.

Berühmt war der Glasmacher, der auch auf der Pfaueninsel eine Werkstatt hatte, vor allem für sein Goldrubinglas.

Geradezu weltbekannt ist das Gemeinschaftskunstwerk mehrerer anderer Potsdamer Werkstätten: Die Quadriga auf dem Brandenburger Tor wurde hier einst geschaffen. Die Brüder Wohler, die ihre Werkstatt im Holländischen Viertel in der heutigen Benkertstraße 3 hatten, stellten nach den Plänen von Johann Gottfried Schadow Holzmodelle der vier Pferde her. Als Vorlage dienten ihnen wiederum in Gips modellierte Tiere. Der Potsdamer Hofkupferschmied Emanuel Jury schließlich führte die Kupferarbeiten aus. Später räumte Jury übrigens ein, dass der Auftrag für das Viergespann deutlich schwieriger war, als er am Anfang dachte. Heute steht auf dem Brandenburger Tor allerdings eine Replik des historischen Streitwagens. Das Original wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Nur ein Pferdekopf ist noch erhalten.

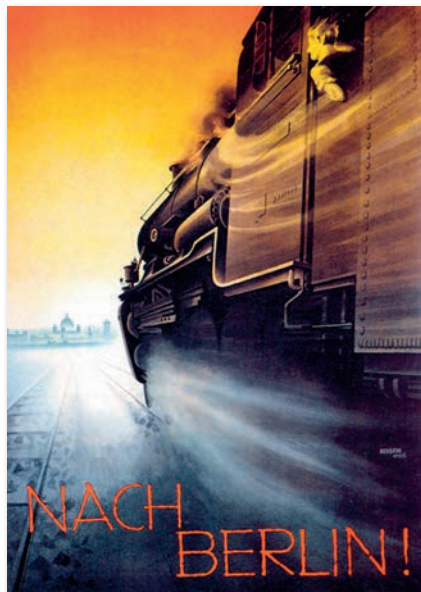
Ebenfalls auf unzähligen Touristenfotos zu sehen ist das an prominenter Stelle in Potsdam gelegene Haus eines anderen Handwerkers: Die Historische Mühle von Sanssouci. Was man auch als Potsdamer inzwischen schon langsam vergisst: Die Mühle wurde im Krieg zerstört. Das heute so prägende Bild des Baus mit seinen Flügeln gab es über Jahrzehnte nicht. In den 1980er-Jahren plante die Handwerkskammer des Bezirks Potsdam, die Mühle aus Anlass der bevorstehenden 1000-Jahr-Feier Potsdams in historischem Gewand zu rekonstruieren. Doch wegen Geldmangels zog sich die Handwerkskammer 1991 aus dem Projekt zurück. In der Regie der Staatlichen Schlösser und Gärten wurde die Mühle später doch aufgebaut.

- [Email an Autor schreiben](#)
- Erschienen am 14.09.2016 auf Seite 09

Ein deutsches New York an der Spree

Boomende Tourismuszahlen mit immer neuen Rekorden sind für Berlin heute eine Selbstverständlichkeit. Doch die Stadt hat eine lange Geschichte als Hotspot für Besucher – das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv gibt Auskunft » **Von Christine Nadler**

Das Statistische Landesamt zählte 2015 mehr als 30 Mio. Übernachtungen durch Besucher aus aller Welt. Insgesamt kamen 12,37 Mio. Gäste in die Hauptstadt. Wie Björn Berghausen, Geschäftsführer des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA), beim Industriekultur-Abend sagte, war der Mauerfall der Startschuss für die einmalige Comeback-Story einer Weltstadt. 25 Jahre „danach“, 2014, hatte sich die Zahl der Besucher fast verfünffacht: Die Zahl der Übernachtungsgäste stieg von 2,4 Mio. auf 11,3 Mio. Und der Boom hielt



an. Mittlerweile ist der Tourismus Berlins wichtigster Wirtschaftsfaktor. Den Berlin-Tourismus im Spiegel der „Reklame“ von den Goldenen Zwanzigern bis zum Fall der Mauer stellte Prof. Dr. Hasso Spode vor, wissenschaftlicher Leiter des HAT- Historisches Archiv zum Tourismus (Willy-Scharnow-Archiv). Die dort gesammelten Materialien sind weltweit einzigartig und für die Reise- und Tourismusforschung unverzichtbar.

Die interessanteste Großstadt der Welt

Ein Zitat von Erich Kästner macht die Bedeutung der Metropole in der damaligen Zeit sichtbar: „Berlin war die interessanteste Großstadt der Welt und verdiente sich diesen Titel jeden Tag aufs Neue!“. Demzufolge wird Berlin als eine Art „deutsches New York“ vermarktet: Berlin ist die erste Stadt, die ein Stadtmarketing hat. Die Berlin-Werbung erhält erstmals ein (sprachliches) Logo, eine ganz neue Idee: „Jeder einmal in Berlin“. Die Olympischen Spiele 1936 sind das absolute touristische Highlight damals. Hauptsponsor ist Coca-Cola!

Der erste bebilderte Reiseführer

Nach außen wirkt die Stadt noch liberal und offen, was sich bis zur 700-Jahr-Feier unter den Nazis dann in einen extrem „hausbackenen“ Werbeauftritt verändert. Im Jahr 1938 hatte, so Spode, Berlin 5 Mio. Übernachtungen. Nach dem Krieg kam 1946 der erste Hotelführer heraus, der nur wenige Adressen von Hotels nannte, in denen man noch einkehren konnte. 1950 erschien der erste bebilderte Reiseführer für Berlin – mit realistischen



Stadtmarketing: Dynamik, Urbanität und Internationalität prägten das Flair Berlins auch schon in früheren Jahrzehnten

Fotos – damit die Alliierten sich in den Trümmern besser zurechtfinden. „Berlin war die Frontstadt, der Ostpol der zivilisierten Welt“, so hieß es zu der Zeit. Mit 1,5 Mio. Übernachtungen hatte Berlin 1956 wieder den 4. Platz in Deutschland erreicht.

Zentrum der 68er-Bewegung

Dann wurde Berlin das „Zentrum der 68er-Bewegung“, berichtete Spode. 1968 wurde West-Berlin als „Yellow Submarine“ präsentiert, inspiriert durch den gleichnamigen Beatles-Film. Ost-Berlin inszenierte sich zu den „Weltfestspielen der Jugend“ 1973 ebenfalls bunt und liberal. Ein kurzes Zeitfenster, wie Hasso Spode meint, in dem sich die DDR ein „offenes“ Image geben wollte.

In den 80er Jahren wirbt West-Berlin mit „Berlin tut gut!“, man kann ohne Angst und Argwohn nach Berlin reisen, das zeigen jetzt auch die 4 bis 5 Mio. Übernachtungen dieser Jahre. Beide Stadthälften nutzen die 750-Jahr-Feier Berlins nicht nur für die Stadtwerbung, sondern auch für bauliche Aktivi-

1,5 Mio.

Übernachtungen gab es in Berlin im Jahr 1956. Im Vergleich zu heute wirkt das marginal, doch mehr als der 4. Platz in Deutschland war für die „Frontstadt, den Ostpol der zivilisierten Welt“ damals wohl kaum zu erreichen

täten, die bis heute erfolgreich sind. Der „angstfreie“ Tourismus lief gut, aber die Stadt war nicht mehr so spannend.

Durchbruch mit dem Mauerfall

Den „Dreh“ brachte dann der Mauerfall, mit dem ein nie da gewesener Tourismusboom einsetzte, der bis heute anhält und Berlin auf Platz drei hinter London und Paris katapultierte. Für Besucher, die schon das dritte oder vierte Mal in der Stadt zu Gast sind, ist auch das „industrielle Erbe“ als touristischer Ort interessant: Ehemalige Industriebauten wie z.B. die „Turbinehalle Moabit“ von Peter Behrens aus dem Jahr 1909 oder

die Siemensstadt sind eindrucksvolle Zeugnisse vom Leben und Arbeiten in Berlins Vergangenheit.

Das Berliner Zentrum für Industriekultur (BZI) will die Ressourcen in diesem Bereich stärker bündeln. Verschiedene „Ankerpunkte der industriehistorischen Vergangenheit Berlins“ wurden schon auf einer „Europäischen Route der Industriekultur“ als touristisches und qualitatives Markenzeichen erfasst.

„Berlin stand für die Weiterentwicklung der Elektrizität und für alle Impulse, die daraus entstanden. Heute geht es darum, wie man dieses industrielle Erbe touristisch nutzen kann“, erläuterte Prof. Dr. Dorothee Haffner, Expertin für Museumskunde und Projektleiterin. Bei ERIH (European Route of Industrial Heritage) werden 1.315 Standorte in 45 europäischen Ländern vorgestellt. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Details zum Tourismus in Berlin:
www.erih.net/de/willkommen
www.industrie-kultur-berlin.de
www.bb-wa.de

Hier schreiben Entscheider. Hier lesen Entscheider. DER HAUPTSTADTBRIEF in der Berliner Morgenpost.

Deutschlands Elite schreibt für die Entscheider: Das Top-Anzeigen-Umfeld Berlins.

DER HAUPTSTADTBRIEF ist als Magazin bereits eine Institution in höchsten Ebenen und wird u. a. im Bundestag und in den Chefetagen der Unternehmen gelesen. Minister, Professoren, Bankvorstände und weitere hochrangige Persönlichkeiten schreiben jeden Monat Entscheidendes aus Politik und Wirtschaft. Jetzt ganz neu als 8-seitiges Zeitungsbuch in der Berliner Morgenpost. **Jeweils am ersten Freitag des Monats.**

Die vollständigen Mediaunterlagen finden Sie unter:
mediapilot.de/hauptstadtbrief

Kontakt: Kai Ehrensneider-Brinkmann
E-Mail: kai.ehrensneider-brinkmann@axelspringer.de
Tel.: 0 30/25 91-7 38 39

morgenpost.de



Berliner  Morgenpost

DAS IST BERLIN

Liebe Mitglieder und Freunde des VBKI, sehr geehrte Damen und Herren,



Träume lassen sich auch in die sperrigsten Wörter pressen. Für Mohammed Hezzam wäre es so etwas wie ein Sechser im Lotto, wenn er sich irgendwann „Sozialversicherungsfachangestellter“ nennen könnte. Der 25-jährige Syrer ist einer von mehr als 50.000 Flüchtlingen, die Berlin im vergangenen Jahr aufgenommen hat. Etwa die Hälfte dieser Menschen wird voraussichtlich dauerhaft in der Hauptstadt bleiben. Für sie alle gilt: Der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben, zur Teilhabe an der Gesellschaft, kurz, zur Integration, ist Arbeit.

Nur stellt sich die Frage: Wie versetzen wir Menschen mit fehlenden Sprachkenntnissen, mangelnden Qualifikationen und anderen kulturellen Hintergründen in die Lage, sich so schnell und so produktiv wie möglich in Wirtschaftskreisläufe einzubringen? Wie schaffen wir das?

In dieser Ausgabe des VBKI Spiegel gehen wir diesen und weiteren Fragen nach. Wir werfen einen eingehenden Blick auf den Stand der Dinge und diskutieren mit Sozialsenator Czaja die Maßnahmen und Pläne der Landesregierung. In *Pro & Contra* loten wir aus, ob und inwieweit ein zeitweiliges Aussetzen des Mindestlohns dazu beitragen könnte, Flüchtlinge in Lohn und Brot zu bringen. Und last but not least stellen wir eine Reihe von Integrationsinitiativen des Hauptstadtunternehmertums vor – zur Nachahmung empfohlen!

Themenwechsel: Am 24. März hatten wir Gisbert Rühl bei uns zu Gast. Im Gespräch mit Präsidiumsmitglied Lars Zimmermann präsentierte der CEO des Duisburger Stahlhändlers Klöckner &

Co seine Digitalisierungspläne. Stahl? Digital? Nicht zuletzt, weil Berlin für die Duisburger eine entscheidende Rolle spielt, haben wir noch einmal *Nachgefragt* (Seite 16).

Auch mit rückwärtsgewandtem Blick kann man hoch hinaus wollen: Einen vier Meter hohen Turm würden die Dokumente aus VBKI-Beständen übereinandergestapelt ergeben, die wir von einiger Zeit in die Hände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) gegeben hatten. Glücklicherweise haben die Archivare auf den Turmbau verzichtet und stattdessen die Zeit genutzt, unseren Fundus an Akten, Fotos und Protokollen sorgsam zu sichten und zu sortieren. Nun sind die Bestände erschlossen, unser Verein hat ein Stück Nachkriegsgeschichte zurückgewonnen. So etwas wie ein Destillat der Erkenntnisse präsentiert BBWA-Leiter Berghausen auf Seite 36 – VBKI-Geschichte in a nutshell gewissermaßen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre, schauen Sie bald wieder in Ihrem VBKI vorbei. Wir freuen uns auf Sie!

Ihr

Markus Voigt

Präsident Verein Berliner Kaufleute und Industrieller

vbki.de, vbki.de/app, facebook.com/vbki1879, twitter.com/vbki



V.l.n.r.: VBKI-Geschäftsführer Udo Marin, Björn Berghausen, Leiter des BBWA, VBKI-Präsident Markus Voigt sowie Pidder Wessel, ehemaliger Geschäftsführer VBKI. Foto: Businessfotografie Inga Haar

Schlüssel zur Geschichte

Findbuch zum historischen Archiv des VBKI übergeben

25. April 2016. Es ist so etwas wie der Schlüssel zur Geschichte: Jahrelang wurde der umfangreiche Dokumentenfondus des VBKI im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) be- und aufbereitet, nun ist das historische Archiv des Vereins nutzbar und zugänglich. Am 25. April übergab der Leiter des BBWA, Björn Berghausen, das entsprechende Findbuch an VBKI-Präsident Markus Voigt.

Das historische Archiv dokumentiert detailliert den Weg, den die Mitglieder des VBKI seit der Neugründung 1948 beschrit-

ten haben. Aufeinandergelegt ergeben die Dokumente einen Turm von über vier Metern: Protokolle der Präsidialsitzungen, Mitgliederversammlungen, Korrespondenz mit Größen aus Kultur und Politik und immer wieder das Vereinshaus. Es ist deshalb auch zum Logo im Briefkopf des VBKI in den 50er- und 60er-Jahren geworden, musste aber dem 1994 eingeweihten Ludwig Erhard Haus weichen. Zwischen den eigenen Dokumenten finden sich auch Quellen der Berliner Stadtgeschichte, etwa Berliner Urkunden aus dem 14. Jahrhundert, Aushänge preußischer Könige und Zeitungsausgaben aus zwei Jahrhunderten. 400 Bücher zu Berlin und Berliner Unternehmen ergänzen die Dokumente – das älteste ist die Beschreibung „Altes und Neues Berlin“ von Johann Christoph Müller und Georg Gottfried Küster, die 1737 erschienen ist.

Eine wahre Fundgrube des „Who is Who in Berlin“ aus vier Jahrzehnten ist die Fotosammlung des VBKI, die auf mehr als 2.000 Bildern Vereinsveranstaltungen und -feierlichkeiten wie Aufnahme-Empfänge und Festbälle, Vorträge oder den Besuch wirtschaftlicher und politischer Delegationen und Persönlichkeiten dokumentiert. Gern und häufig gesehene Gäste waren Ludwig Erhard und Willy Brandt.

Das historische Archiv des VBKI ist nutzbar durch das Findbuch und die Einträge in der Archivdatenbank des Wirtschaftsarchivs, in der Interessierte in den verschlagworteten Akten und Fotos nach Antworten auf ihre Fragen suchen können.

Einen weiteren Text zum Thema finden Sie auf Seite 36. ■

Schwimmbad- und Saunabau
Seit über 45 Jahren **Rüffer & Küller**



fröhlich
schwitzen
schwimmen
sonnen

- ◆ Wir liefern Fertig- oder Folienbecken, Whirl-Pools, Saunen, Solarien und Zubehör
- ◆ Schwimmhallen-Entfeuchtung mit Wärmerückgewinnung, Solartechnik
- ◆ Kundendienst

Besuchen Sie uns auch im Internet unter:
www.rueffer-pool.de

Elgersburger Str. 6 · 14193 Berlin-Schmargendorf
Tel. (030) 8 26 10 86 · Fax (030) 8 26 34 29

Die Rückkehr des West-Berliner Bürgertums

Text Björn Berghausen



MITTSCHRIFTEN DER PRÄSIDIALSITZUNGEN, PROTOKOLLE DER MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN, KORRESPONDENZ MIT GRÖSSEN AUS KULTUR UND POLITIK. DAS NEU ERSCHLOSSENE HISTORISCHE ARCHIV DES VBKI (SEITE 11) BIETET TIEFE EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE DES WEST-BERLINER BÜRGER- UND UNTERNEHMERTUMS. ES DOKUMENTIERT DAS DENKEN UND HANDELN VON UNTERNEHMERN, DIE TROTZ WIDRIGER UMSTÄNDE AM WIEDERAUFSTIEG VON WIRTSCHAFT UND STADT ARBEITETEN.

Berge aus Schutt säumten die Straßen Berlins, viele Soldaten waren noch in Kriegsgefangenschaft, die Berlin-Blockade warf ihre Schatten voraus, als im April 1948 der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller wiedergegründet wurde. Der Kreis aus 21 Unternehmern und Kaufleuten um Egon Lagarie, Fritz Tübke und Jakob Dichter knüpfte an die Vorkriegstradition der 1879 gegründeten Unternehmungsgemeinschaft an, die nach 1933 im Gleichschritt der Nationalsozialisten mitmarschiert und ihren bürgerlichen Kern verloren hatte.

Präsident Lagarie erinnert in seiner Ansprache auf der Mitgliederversammlung am 24. April 1950 an 70 Jahre Vereinsbestehen

und die Arbeit „für das Wohlergehen der Berliner Kaufmannschaft, (...) für das Berlin, welches wir fast alle noch in Erinnerung haben, (...) mit dem Ziel, das Berlin der Vergangenheit, die Hauptstadt Deutschlands im alten Glanze wieder erstehen zu lassen.“ Der neue VBKI war angetreten, „wieder die würdige traditionelle Repräsentation der Berliner Kaufmannschaft, der unternehmerischen Initiative“ darzustellen, und bot in seinen angemieteten Räumen in der Dahlemer Podbielskiallee monatliche Veranstaltungen an. Schon in den ersten Jahren gelang es, über 500 Mitglieder zu gewinnen und zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten aus Politik und Kultur zu Veranstaltungen zu laden.

Berlin-Förderung, ERP-Kredite und Wiedervereinigung

Die Aufgabe der Berliner Wirtschaft war keine leichte: Eingeschlossen in West-Berlin, weggeschlossen von seinen ehemaligen Nachbarmärkten in Brandenburg und abgeschlossen von den Unternehmen in der Bundesrepublik musste Berlin mit Optimismus, eigener Produktivität und wirtschaftlicher Prosperität überzeugen. Die Berliner Unternehmer bewegten sich in ihrem wirtschaftlichen Aufschwung



Björn Berghausen leitet das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv.

auch auf einem politischen Parkett: zwischen Berlin-Förderung, dem Verhältnis zu den Alliierten und ERP-Krediten bestimmte auch die Rolle Berlins als Symbol des nicht aufgegebenen Gedankens an eine Wiedervereinigung das unternehmerische Denken und Handeln.

Das Vereinshaus als Austauschplattform

Dass von Anfang an der Repräsentationswille eines selbstbewussten, den gemeinsamen Interessen der Gesellschaft ver-



Lesen Sie weiter auf Seite 38.

Sie sind von hier. Wir auch:
Ihr Partner für Sicherheitssysteme vor Ort.

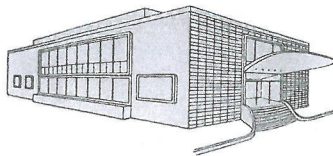


Um Werte und Mitarbeiter in Ihrem mittelständischen Unternehmen optimal zu schützen, brauchen Sie einen starken, kompetenten Partner in Ihrer Nähe. Profitieren Sie von zukunftsweisenden technischen Lösungen, individuellen Dienstleistungen und Spezialisten, die schnell vor Ort sind, wenn Sie sie rufen. Mehr Informationen unter: Bosch Sicherheitssysteme GmbH, Storkower Str. 101, 10407 Berlin, Telefon 030 42107-0, buildingsecurity.berlin@bosch.com
www.boschbuildingsecurity.de



BOSCH
Technik fürs Leben

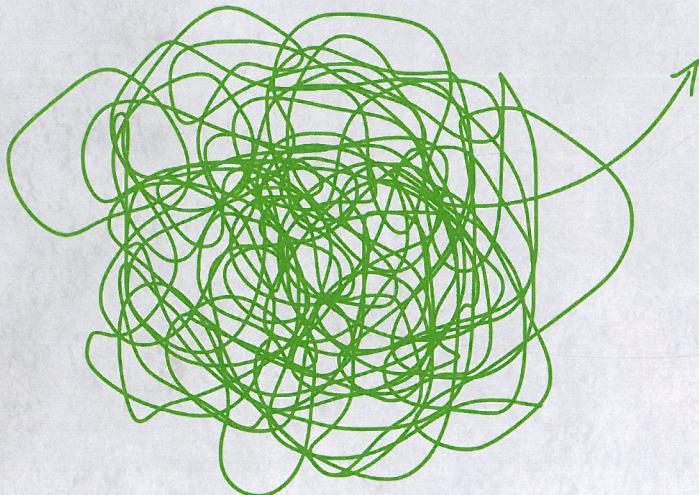
pflichteten Berufsstandes den Verein mitbestimmte, zeigt auch der Wunsch nach einem eigenen Vereinshaus. Dieses sollte eine „Plattform bieten für die Erörterung wirtschaftlicher Probleme und ein Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens sein“, wie der Tagesspiegel am 11. Oktober 1954 nach der Eröffnung in der Fasanenstraße schrieb. „Möge das Haus immer das Haus des ehrbaren Kaufmanns sein“, gab Bürgermeister Ernst Reuter dem Verein auf den Weg. ■



Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V.

1 BERLIN 12
FASANENSTR. 83 TELEFON 3137011
POSTCHECKKONTO:
BERLIN WEST KONTO-NR. 29 69
BERLINER BANK AG.
STÄDTZENTRALE
KONTO-NR. 99/72975

Die Entwirrtschaftskanzlei



Wer effiziente Lösungen für umfassende Aufgaben finden will, sollte mal bei uns suchen.

Knotenlösen ist anspruchsvolle Handarbeit. Deshalb begegnen wir den oft komplexen Projekten und Problemen unserer Mandanten mit der Expertise einer der führenden unabhängigen Wirtschaftskanzleien – und mit der Hands-on-Mentalität eines mittelständischen Unternehmens. Diese Kombination mündet in Strategien, die effiziente und außergewöhnliche Lösungen auch dort möglich machen, wo eine schematische Vorgehensweise steckenbleibt. Noch Fragen? Wir antworten gerne.

www.goerg.de

Richtungsweisend. **GÖRG**

BERLIN
Tel. +49 30 884503-0

ESSEN
Tel. +49 201 38444-0

FRANKFURT AM MAIN
Tel. +49 69 170000-17

HAMBURG
Tel. +49 40 500360-0

KÖLN
Tel. +49 221 33660-0

MÜNCHEN
Tel. +49 89 3090667-0

Begeisterung für Licht: Von der Antike bis in das 21. Jahrhundert

Publiziert am 21. November 2016 von dp

Aufruf für ein Lichtfestival mit Bürgerbeteiligung zur Überwindung von Kiezzgrenzen

[Auf dem Campus, 21.11.2016] Dr. Manfred Uhlitz, Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins (VfdGB), übernahm die Einleitung und Moderation des „**16. IndustrieKulturAbends**“ am 11. November 2016 im „Goldberger-Saal“ des Ludwig-Erhard-Hauses. Er beleuchtete an diesem ebenfalls mit Lichtsymbolik verbundenen Martinstag eingangs die mythische und kulturhistorische Bedeutung des Lichts.

Sehnsucht nach Licht

Abgeleitet von der religiösen Dimension des Sonnenlichts im alten Ägypten zieht sich die Sehnsucht nach Licht

durch die Menschheitsgeschichte, spiegelt sich in der christlichen Kunst des Mittelalters und reicht bis in unsere Zeit zu der Begeisterung für Lichtfestspiele in vielen Metropolen.

Diese Kooperationsveranstaltung des **Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA)** und des **VfdGB**, mit Unterstützung des **Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI)** und der **Gesellschaft für Transfer immateriellen Vermögens (GTIV)**, spannte den Bogen von der Antike bis in das 21. Jahrhundert.



Foto: Björn Berghausen, BBWA e.V. **Dr. Manfred Uhlitz:** Bis heute Begeisterung für Lichtfestspiele

Jubiläum voraus: OSRAM taucht Berlin in Licht

OSRAM, im Kontext der Zusammenführung der Glühlampenproduktion der Auergesellschaft, von Siemens & Halske und der Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) 1919 entstanden und somit wie Berlin ein Jubiläumskandidat, stand im Fokus der historischen Ausführungen von **Dr. Günther Luxbacher**, TU-Privatdozent mit dem Fachgebiet Technikgeschichte. Er stellte in seinem Vortrag neben einstigen technischen Innovationen die noch heute im Berliner Stadtbild zu findenden Spuren der OSRAM-Präsenz dar. Dass viel Licht auch „Schattenseiten“ haben kann, wurde ebenfalls erwähnt – so steht die 1924 betriebene Gründung des „Phoebus“-Kartells für die aus heutiger Sicht heftig umstrittene geplante Obsoleszenz von Massenprodukten. Aber auch die Verstrickungen in der NS-Zeit, sehr anschaulich an der von Albert Speer entwickelten eigenen Technik für den „Baustoff Licht“ in Form der Bündelung von FLAK-Scheinwerferstrahlen zu „Lichtdomen“ für Propagandazwecke darstellbar, wurden angesprochen.



Dr. Günther Luxbacher: OSRAM mit viel Licht, aber auch Schatten in der Historie

Foto: Björn Berghausen, BBWA e.V.

Mit Licht Brücken zwischen Stadtteilen errichten

Helmut M. Bien, Kurator u.a. des Lichtfestivals „**luminale**“ in Frankfurt/Main, führte anhand mehrerer eindrucksvoller Beispiele aus der Rhein-Main-Region aus, wie Lichtinstallationen helfen können, „Unorte“ in die Wahrnehmung zurückzuholen und zum integralen Teil des von Bürgern erlebbaren Öffentlichen Raums zu machen:

So stellte der Main als ein dunkles Band früher nachts geradezu eine mentale Barriere zwischen den Stadtteilen an beiden Ufern dar – heute schlägt farbiges Licht einen Bogen und erzeugt so einen Meta-Stadtraum über der Mainmetropole unter Einbindung umgewidmeter Zeugen der Industriekultur.

Er kritisierte heftig den Fokus bestehender Berliner Lichtfestspiele auf die bekannten touristischen Sehenswürdigkeiten; diese seien bereits im Normalfall professionell beleuchtet. Bien rief daher im Kontext des 100. Jubiläums der Schaffung von „Groß-Berlin“ zur Gründung eines kiezübergreifenden Lichtfestivals des 21. Jahrhunderts unter Bürgerbeteiligung auf, welches auf Basis der historischen Industriekultur, innovativer Konzepte und bereits in der Stadt ansässiger Experten mit dem Deutsche Technikmuseum als Nukleus die traditionelle Rolle der Stadt als „**Elektropolis**“ aufnehmen und fortentwickeln sollte. So könnte z.B. der heutige Park am Gleisdreieck zum „Lustgarten des 21. Jahrhunderts“ werden.



Foto: Björn Berghausen, BBWA e.V. **Helmut M. Bien:** Kritik an der Fokussierung bestehender Lichtfestivals auf touristische Stätten

Osrams Leuchtkräfte

Technische Innovationen und kreative Illuminationen
beim 16. Industriekulturabend des Berlin-Brandenburgischen
Wirtschaftsarchivs » Von Björn Berghausen/Dirk Pinnow

So manches Licht ging auf beim 16. Industriekulturabend, den das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv am Martins-tag im Ludwig Erhard Haus mit über 100 Gästen veranstaltete. „Berliner Licht“ titelte Dr. Günther Luxbacher von der TU Berlin seinen Vortrag über die Geschichte der Osram GmbH, die 1919 durch die Fusion von Siemens, AEG und der Deutsche Auergesellschaft entstand und in der ein unvergleichliches elektrotechnisches Know-how vereinigt wurde. Berlin war schon längst als „Elektropolis“ weltweit führender Standort der Elektroindustrie.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war in den USA und in Deutschland fast gleich-

zeitig die wichtigste Basis-Innovation der modernen Lichttechnik gelungen: Die deutlich leistungsstärkere Metall-draht-Glühlampe löste die alte Kohlefa-den-Glühlampe ab.

Mit der Leuchtstofflampe und anderen Technologien folgten weitere neue kostengünstige Lichtquellen: Die moderne Stadtnacht wurde taghell. Die „Goldenen Zwanziger“ Jahre erstrahlten im künstlichen Licht der Osram-Innovationen. Etwa 200.000 Menschen arbeiteten damals in der Berliner Elektroindustrie.

Durch Maschinisierung der Produktion, durch Rationalisierung und neuzeitliche Methoden der Unternehmensführung stieg Osram bald zum bedeu-

tendsten lichttechnischen Unternehmen Europas auf.

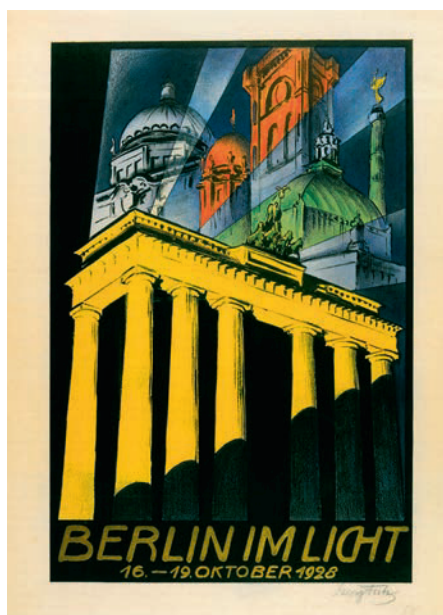
Wo Licht ist, ist auch Schatten: Die NS-Verstrickung des Unternehmens wird sichtbar in Speer'schen „Lichtdomen“. Die Geschichte von Osram und Narva, dem volkseigenen Betrieb in der DDR, verfolgte Luxbacher bis ins LED-Zeitalter.

Helmut Bien, „luminale“-Kurator in Frankfurt am Main, spannte im zweiten Teil des Abends einen Bogen von der Lichtreklame zur Elektrotechnischen Ausstellung 1891 in Frankfurt bis hin zur künstlerischen Fassadenbeleuchtung. Eindrucksvoll zeigte er, wie Lichtkunst als Massenmedium des Urbanen das Antlitz der Stadt neu interpretieren kann.

Die Berliner Spektakel „Festival of Lights“ und „Berlin leuchtet“ konzentrierten sich an den bekannten Plätzen, weshalb Bien forderte, zum 100. Jubiläum der Schaffung von Groß-Berlin 2020 mit breitem Ansatz auch andere Facetten der Stadt zu beleuchten.

Berlins reiches Erbe der Industriekultur könnte die „Elektropolis“ aufnehmen und weiterentwickeln – und der Park am Gleisdreieck zum „Lustgarten des 21. Jahrhunderts“ werden. ■

FOTOS: STIFTUNG DEUTSCHES TECHNIKMUSEUM, HISTORISCHES ARCHIV, BBWA



Lichtkunst mit Osram-Technik: Am Potsdamer Platz in den 1930ern, zur internationalen Ausstellung „Berlin im Licht“ Mitte der 1920er und bei der „Lichtgrenze“ zum 25. Jahrestag des Mauerfalls

